

Herr Schüüch

Autor(en): **Moser, Hans**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **103 (1977)**

Heft 47

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ausländer sind bessere Schweizer

Wir Schweizer sind zwar im allgemeinen und von Natur aus schon ziemlich optimal, aber manchmal passiert es uns, dass wir einem Menschen begegnen, der noch um einiges schweizerischer ist als wir. Wenn er uns Vorbild bedeutet und Ansporn, unsere nationalen Tugenden in Zukunft noch zu vervollkommen, entbehrt die Begegnung durchaus nicht des tieferen Sinns – doch mitunter haftet solchen Erlebnissen etwas Verwirrendes, ja Tragisches an.

*

Wir bewarben uns um eine Wohnung. «Ihre Chancen stehen gut», meinte die Frau des Hausverwalters, die uns die Räume gezeigt hatte. «Es haben sich zwar viele Leute gemeldet, doch die meisten sind Ausländer. Und wissen Sie, Ausländer wollen wir nicht in unserem Haus.» Nicht *was* sie sagte, liess mich aufhören (man kann es jeden Tag hören), sondern *wie* sie es sagte: mit einem seltsamen Lispeln und melodisch-vollen Vokalen. Ein Blick auf das Namensschild an der Haustür bestätigte meinen Verdacht: Sie war Holländerin und durch Heirat mit einem Einheimischen Schweizerin geworden – oder «Stauffacherin», wie ein 1.-August-Redner salbungsvoll sagen würde.

*

Der Herr sass in der Quartierbeiz hinter seinem Bier und machte aus seinem Herzen wahrhaftig keine Mördergrube. «Ich bin dagegen», sagte er und klopfte auf das blanke Holz, «dass wir immer mehr Flüchtlinge hereinlassen – wir haben hier doch weiss Gott schon Ausländer genug! Und dann gar noch solche Lateinamerikaner, die ja in ihrer Heimat nichts zu befürchten hätten, wenn sie nicht Kommunisten wären. Sollen wir uns vielleicht von denen unser blühendes Land zerstören lassen?» Er war so in Fahrt, dass er kein Gegenargument gelten liess. Er sprach ein korrektes Schriftdeutsch, wenn auch mit einem leichten Akzent, den man auch jetzt noch, nach neun Jahren, heraushörte. Der aufgebraute Herr war im Herbst 1968 in die Schweiz gekommen, als sowjetische Panzer in seiner Heimatstadt Prag den Frühling niederwalzten.

*

Sie hatten im Wartsaal zweiter Klasse ihre Schlafsäcke ausgerollt und schienen trotz des hereinbrandenden Lärms recht gut zu schlafen. Ein faszinierendes Bild boten diese Schlafsäcke, die so von Schmutz starrten, dass nicht mehr zu erkennen war, ob sie einstmal rot oder blau gewesen waren. Jeder einzelne dieser Flecken hat seine Geschichte, dachte ich. Der eine stammt aus einem Strassengraben in Kabul, der zweite vom Deck eines griechischen Kutters, der dritte von einem schottischen Hochmoor... «Eine Sauerei!» sagte da plötzlich eine Stimme in mein Sinnieren hinein. «Einfach so herumliegen! Die sollten arbeiten müssen, dann würde ihnen das Faulenzen schon vergehen!» Der, der so sprach, hiess Giorgio, stammte aus Bergamo («Das ist in Nord-

italien, nicht etwa in Sizilien!» klärte er mich auf) und verbrachte seine Freizeit mit Vorliebe in der Bahnhofhalle. Als er sich eine Zigarette anzündete, sah ich, dass seine Hände voller Schwielen waren. Hatte er in seinem Leben zuviel arbeiten müssen, dass er so intolerant und verbittert geworden war?

*

Diese drei Beispiele, die übrigens allesamt authentisch sind, beweisen schlagend, dass Ausländer manchmal die besseren Schweizer sind als wir waschechten. Nun frage ich mich nur, weshalb eigentlich Republikaner und Nationale Aktion so vehement die Assimilierung und Einbürgerung von Ausländern bekämpfen. Was haben sie denn dagegen, dass wir immer bessere Schweizer werden?

Ober-Toggenburg

Wildhaus Unterwasser Alt St. Johann

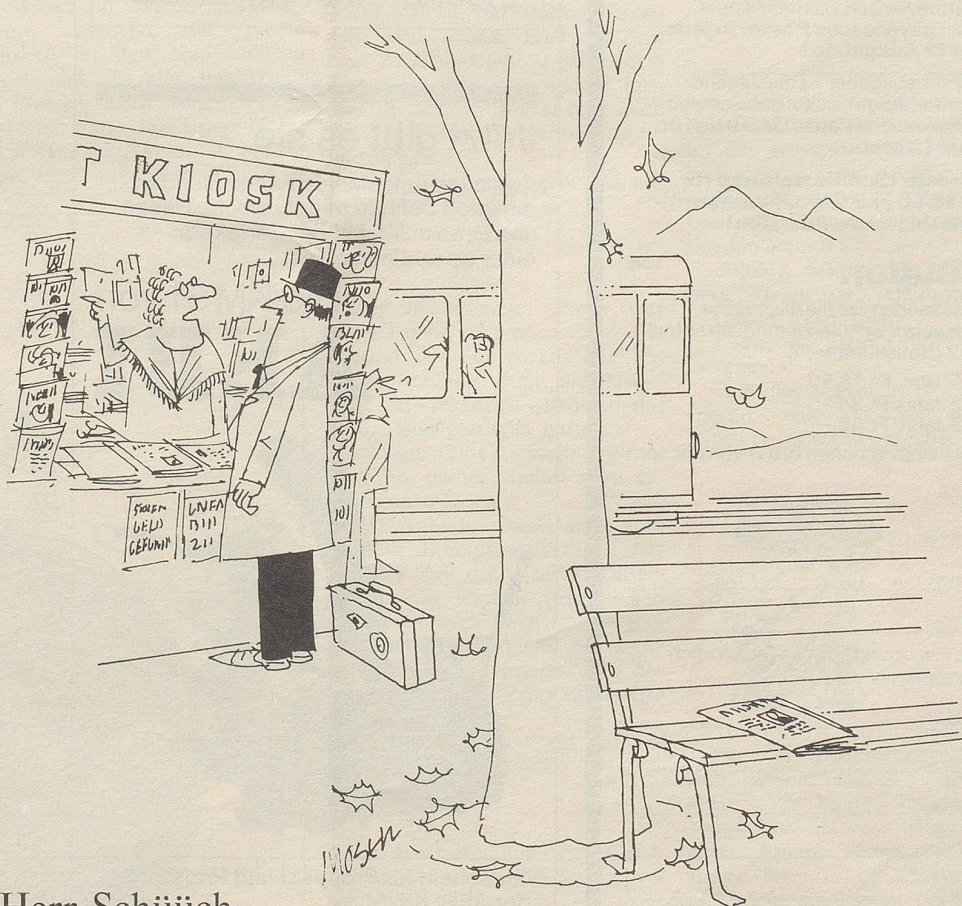


Mit unserem neuen Hallenschwimmbad bieten wir Ihnen jetzt alles für erholsame Ferientage.

Sauna, Solarium, Fitnessraum. Panorama-Restaurant, Alphüttenbar. Tagungs- und Konferenzräume bis 250 Personen.

HOTEL ACKER
WILDHAUS

CH-9658 Wildhaus 2, Telefon 074 5 22 21, Telex 71208



Herr Schüüch

ist an seinem Bündner Ferienort angekommen. Er geht zum Bahnhofskiosk, um nach dem Weg zum Hotel zu fragen. Vorher aber versteckt er hinter einem Baum die Zeitung, die er schon in Chur gekauft hat.